

# DER MALER

Zeitschrift des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder Deutschlands.

Erscheint Sonnabends. Bezugspr. 3 M., u. Kreuzb. 4 M. viertel. Schriftl. u. Geschäftsst.: Hamb. 36, Alster-Terrasse 10. Fzpr.: Nordsee 8246. Postsch.: Vermögensverw. d. Verb. Hamb. 11598  
45. Jahrgang **Hamburg, 19. Dezember 1931** Nummer 51

## Weihnacht 1931

Unser Weihnachtserlebnis ist nicht mehr das Festtags-erlebnis des Christentum, es sei denn, daß wir seinen symbolhaften Charakter durch unser sozialistisches und sozialistisches Bekenntnis läutern und verändern. Das Kirchenchristentum, das von jeher ein ganz außerordentliches Verständnis für die innerliche Erhebung der Menschen besessen und diese für seine missionarischen und nicht immer eindeutigen Zwecke zu benutzen verstanden hat, hat auch die altheidnischen Vorstellungen unserer Vorfahren, wie sie zum Beispiel im Gedanken des Julklapps vorhanden sind, in das von ihm am stärksten begangenen Fest übernommen. Die zwölf heiligen Nächte, die um die Mitte des Dezember herum im altgermanischen Kulturkreis eine wesentliche Rolle spielen, wurden vom Christentum in kluger Taktik zur Verkündigung des dreieinigen Gottes und seiner Menschwerdung in Jesus Christus benutzt. War es bei den alten Germanen Wotan, der Primus unter den Göttern Walhalls, der auf die Erde kommt, so verstand es die christliche Idee in enge Parallellität, diese heidnische Vorstellung durch die Geburt Jesu von Nazareth als die Wiederkunft eines Gottes in menschlicher Gestalt abzulösen. Noch heute sind im Christfest altheidnische Symbole und Gebräuche erhalten.

Weihnachten ist ein Fest, das eine der ältesten Erinnerungen unseres Volkes immer wieder neu aufleben läßt, und auch eines der schönsten und vielräumigen Erlebnisse geblieben ist. Ist es aber noch das Erlebnis, das die christliche Idee verkündet? Ist nicht für viele Menschen dieses Erlebnis, soweit es sich streng an die überkommene Dogmatik der Kirchengläubigkeit hält, verlorengegangen? Und wo besteht noch die Möglichkeit, ein neues Erlebnis in alte überlieferte Formen zu gießen?

Das Bedürfnis nach innerer Erhebung ist geblieben. Es zu leugnen, wäre Dummheit, es als sentimentale Geste zu scheitern, Unverständnis. Es kommt nur darauf an, daß wir dem Weihnachtsfest, das unsere Kinder und wir in so feltamer Erregung alljährlich erwarten, einen neuen Sinn geben, der unter Umständen der alte geblieben ist. Was seit vielen Jahrhunderten im Lebensrhythmus und in der vererbten Vorstellungs- und Erlebniswelt unseres Volkes verwurzelt ist, läßt sich nicht einfach zugunsten der noch so schönen Sinngebung einer andern Feierlichkeit verabschieden. Und letzten Endes wäre das auch gar kein Vorzug. Wir haben es gar nicht nötig, eine andere Gelegenheit zu einem andern Zeitpunkt zu erwählen. Wenn wir nur das Weihnachtsfest im Sinne unseres sozialistischen Glaubens zu deuten und auszuschöpfen verstehen, ist schon viel gewonnen.

Im Gedanken des Julklapps lebt die innere Gewalt uralter Sonnenmythen, davon auch die Idee von Christi Geburt eine Abwandlung ist. Das Erlebnis der Winter-sonnenwende, die besonders durch die junge und jüngere Generation zu einer frohen und festlichen Begrüßung der ewigen Sonne wurde, die sich wieder durch die nebel- und schneeverhangene Welt bricht, könnte in einem viel stärkeren Maße die Erweiterung, symbolhafte Verlebendigung und Verinnerlichung für die Menschheit werden.

Aber auch darüber hinaus gibt es noch so viele Möglichkeiten, dem Weihnachtsfest neuen Sinn und neuen Inhalt zu geben. Altheidnische Volksgebräuche wieder aufleben zu lassen, wäre ein geringes Bemühen. Nur wenn wir die positive, sittliche Kraft des Klassenkampfes in die Idee des Weihnachtsfestes einbeziehen, gelingt es uns, die Menschen wieder in Beziehung zu einem produktiven, freudvollen, erhebenden Erlebnis zu setzen. Unter sittlicher Kraft des Klassenkampfes in bezug auf die Vertiefung des Weihnachtsfestes verstehen wir nicht etwa die etwas gewaltmäßige freigeistige Verengung der Gefühlswelt, wie sie vielleicht für den Rationalismus und für die Aufklärungsperiode der Arbeiterbewegung charakteristisch und notwendig war. In alte Weihnachtsgesänge soziale Texte, die noch dazu schlecht sind, künstlich einzuzwängen, ist geschmacklos. Wir sind heute, dank des opferwilligen und opferreichen Kampfes unserer Väter, ein, zwei Schritte weitergekommen. Es genügt da nicht mehr, das Alte lediglich zu negieren, ohne dem Neuen nahe zu sein. (Leo

Trotsky, der alte russische Revolutionär, sagte einmal: „Er-ober die Kultur der Vergangenheit, sonst wirst du den Sozialismus nicht aufbauen.“ Heute sind schon so ungeheuer viel eigenschöpferische Kräfte des Proletariats am Werk, daß wir es gar nicht mehr notwendig haben, einer engherzigen Unbuddhsamkeit gegenüber noch nicht völlig verlorengegangenen Lieberlieferungen das Wort zu reden. Die sittliche Idee des Klassenkampfes, der nicht, wie so gern geglaubt wird, lediglich ein egoistisches Standesinteresse zu vertreten hat, sondern der Inbegriff aller sozialen, geistigen und kulturellen Aufbau- und Neubaubemühungen der arbeitenden Menschheit ist, ist gerade die erhebende Verbrüderung der tatbereiten Arbeiterschaft für und im Kampf einer Zukunft in Frieden, Freiheit und Lebensmöglichkeit. Solidarität ist so ein Zeichen dieser inneren Verbundenheit, der Hingabe und der brüderlichen Hilfsbereitschaft. Alle für Alle gegen Tod und Teufel, gegen Elend und Sklaverei.

Die Idee des solidarischen Einsatzes jedes Einzelnen für die Allgemeinheit, wie sie vor allem durch die Gewerkschaftsbewegung ausgebildet und vertieft wurde, ist die Verkündigung einer frohen Botschaft an alle Menschen dieser Erde. Unsere Aufgabe ist es, die Welt, die hinter dem Golgathaweg dieser Zeit liegt, als Wohn- und Lebens-

raum für alle Menschen zu erkämpfen. Wir wissen: nicht mit Halleluja, mit Posaunen und Engelschören kommt das tausendjährige Reich. Nur, wenn jeder einzelne von uns, die wir schon ein gewaltiges Heer sind, auf den Schanzen steht, kampfbereit und entschlossen, die Fahne des Glaubens an eine große Menschheitsidee in den Fäusten, grüßen wir das Frühlicht eines neuen Morgens!

Das Weihnachtsfest sind die Tage der Freude, der inneren Einkehr, der Besinnung. Auch wenn wir in dieser Notzeit uns bereit machen, es mit den geringsten Mitteln festlich zu begehen, ist es nichts anderes als die Besinnung auf die große notvolle und dringlichste Aufgabe:

**Brot für alle Menschen, Arbeit für alle Menschen, Freiheit für alle Menschen zu schaffen.**

Um für diesen harten Kampf stark und bereit zu sein, rufen wir in dieser Stunde. Das, was die christliche Kirche nicht eingelöst hat, wollen wir wirklich machen, wir wünschen in dieser weihnachtlichen Notzeit die Erfüllung des alten Weihnachtsevangeliums: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

## Die vierte Notverordnung

Am 9. Dezember ist die neue Notverordnung veröffentlicht worden, die in ihren einzelnen Bestimmungen auf tiefste in die Wirtschaft und in den Einzelhaushalt eines jeden Staatsbürgers eingreift. Trotz aller Warnungen der Gewerkschaften noch in letzter Stunde, den Bogen nicht zu überspannen, hat die Reichsregierung in härtestem Maße neue Lasten den Arbeitern aufzuzwingen. In das Tarifrecht wird ebenso rücksichtslos eingegriffen wie in andere Rechte. Die Sozialversicherung und die Sozialfürsorge sind ebenfalls einbezogen. Wenn die Regierung versichert, daß auch diesmal bestimmt die Preise gesenkt werden sollen, daß die Arbeiter, Angestellten und Beamten bei den erneuten Lohn- und Gehaltsstürzungen ebensoviel kaufen können wie zuvor, so darf sie sich nicht wundern, wenn nach den bisherigen trüben Erfahrungen ihre Versicherungen auf das größte Mißtrauen stoßen. Die von der Regierung erstrebte Erhaltung der Kaufkraft wird nicht eintreten, denn wer aufmerksam die 46 Druckseiten der Notverordnung durchliest, wird die Ueberzeugung gewinnen, daß wiederum allen Lohn- und Gehaltsempfängern mehr genommen wird als man ihnen zum Ausgleich in Aussicht stellt.

Aus dem Inhalt der Verordnung soll nachstehend das Wesentlichste zusammengefaßt werden:

### Preisföschung

Die gebundenen Preise sollen allgemein um mindestens 10 % gegenüber dem Stande vom 30. Juni 1931 gesenkt werden. Werden die Preise nicht in diesem Ausmaß herabgesetzt, so sind die Kartellbindungen vom 1. Januar 1932 an nicht mehr gültig. Um die ermäßigte Preislage für die Zukunft nach Möglichkeit sicherzustellen, soll die Erhöhung kartellgebundener Preise und die Einführung neuer Preisbindungen bis zum 1. Juni 1932 genehmigungspflichtig sein. Von der Preisföschung erfaßt werden in erster Linie: Kohle, Eisen, Stickstoff und Kali. Diese sollen ab 1. Januar 1932 um 10 % billiger abgesetzt werden. Von den sich am freien Markt bildenden Preisen wird eine Senkung in dem gleichen Ausmaß erwartet. Ein Reichskommissar ist eingesetzt, der vor allem in die bestehenden Handels-spannen einzugreifen oder auch zu anderen Befugnissen berechtigt ist, die eine Preisföschung im Gefolge haben. Als Preisföschungskommissar ist der bisherige deutschnationale Oberbürgermeister von Leipzig, Dr. Goerdeler, eingesetzt. Die Befugnisse des Kommissars sind außergewöhnlich groß. Unter Umständen kann er sogar Fabriken oder Handelsgeschäfte schließen. Erreicht werden soll eine fühlbare Preisföschung der Gegenstände des täglichen Bedarfs. Allerdings sollen die Agrarpreise davon wenig betroffen werden, weil die Preisbildung beim Erzeuger so niedrig ist, daß sie den Vorkriegsstand bereits unterschreitet. Deshalb sollen die Preisspannen im Handel oder bei der Verarbeitung erfaßt werden. Da die Lebensmittel bei den Lebenshaltungskosten ungefähr 55 % ausmachen, kann man sich vorstellen, daß die beabsichtigte Senkung der Preise des Lebensbedarfs durch die Sonderbehandlung der Lebensmittel sehr beeinträchtigt wird. Aber wenn auf der andern Seite eine Erhöhung der Umsatzerlöse von 0,85 auf 2 % eintritt, dann werden alle Maßnahmen, die Endprodukte zu verbilligen, glatt wieder auf-

gehoben. Es ist deshalb vorauszusetzen, daß diese neue Steuererhöhung die beabsichtigte Preisföschung bereits im Keime erstickt. Für Lebensmittel soll sie nicht erhoben werden.

### Zinsföschung

Der Zinssatz für Anleihen von Reich, Ländern und Gemeinden, Pfandbriefen, Obligationen, von Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften, Genossenschaften und Einzelschuldnern wird zwangsweise auf 6 % herabgesetzt, wenn der bisherige Zinssatz bis zu 8 % betrug. Für höhere Zinsen als 8 % werden stärkere Senkungen vorgenommen. Auch bei den Bankzinsen soll ein Eingriff erfolgen. Die Zinspanne zwischen Soll- und Habenzinsen soll herabgesetzt werden. Der deutsche Sparer wird von der letzten Notverordnung mit am härtesten betroffen. Die Sparkassen dürften ebenfalls dadurch in Mitleidenschaft gezogen werden.

### Senkung der Eisenbahntarife

Die Gütertariife sollen von 5 auf 25 % im Gesamtausmaß von jährlich 300 Millionen Mark gesenkt werden. Dadurch erhofft man eine wesentliche Verbilligung des gesamten Warenumschlags und der Preise in ihrem Endergebnis. Besonders sollen die Kohlenfrachten gesenkt werden. Die Regierung erwartet, daß die ermäßigten Frachtsätze den Verbrauchern durch Senkung der Einzelhandelspreise zugute kommen. Auf Grund der Ermäßigungen von Kohle, Eisen und Frachten soll dann auch eine Preisföschung bei den städtischen Tarifen wie Gas, Elektrizität und Verkehr erfolgen.

Der Eingriff in die bisherigen Gesetze der Wohnungswirtschaft ist von weittragender Bedeutung. Im Zusammenhang mit der Senkung der Hypothekenzinsen soll eine Ermäßigung der Mieten durchgeführt werden. Die Altmieten sollen allgemein um 10 %, die Mieten der Neubauwohnungen um etwa 10 bis 15 % ermäßigt werden. Der Abbau der Wohnungszwangswirtschaft soll nun endgültig und in kürzerer Frist durchgeführt werden. In diesem Zusammenhang soll auch die Hauszinssteuer schrittweise von Jahr zu Jahr und 1940 ganz abgebaut werden. Der Mieter erhält durch die Notverordnung das Recht, seinen Mietvertrag bis spätestens am 5. Januar 1932 zu kündigen. Damit hätte die Wohnungszwangswirtschaft in Deutschland bald ihr Ende erreicht.

### Sozialversicherung und Sozialfürsorge

Die Invalidenrenten sollen im allgemeinen bestehen bleiben. Jedoch sollen die Kinderzuschüsse und Waisenrenten über das 15. Lebensjahr hinaus nicht mehr gezahlt werden. Der doppelte und dreifache Bezug von Renten soll soweit wegfallen oder eingeschränkt werden, daß die Hinterbliebenenrenten in ihrem Gesamtbetrag die Hauptrenten nicht übersteigen. In der Unfallversicherung fallen die kleinen Verletztenrenten bis zu 20 % weg. Auf dem Gebiete der Unfallverhütung und Unfallüberwachung sollen die Versicherten auf der andern Seite das gleiche Stimmrecht wie die Unternehmer besitzen. Bezüglich der Krankenversicherung wird die erfolgte Abmachung zwischen

Krankentassen und Ärzten durch die Notverordnung sanktioniert.

Lohnsenkung

Grundsätzlich sollen die Löhne und Gehälter in der Privatwirtschaft dem Stande vom 10. Januar 1927 angeglichen werden. Im Durchschnitt würde dies eine Senkung von 10 bis 15 % ausmachen.

Einen scharfen Eingriff in das Tarifrecht

stellt die Bestimmung der Notverordnung dar, wonach alle geltenden Tarifverträge zum 31. April 1932 gekündigt werden können. Damit soll die Möglichkeit zur raschen Angleichung der Löhne an den Stand von 1927 geschaffen werden.

Damit wären die wesentlichsten Teile der Verordnung erfaßt. Auf die finanziellen und politischen Bestimmungen, wie auf die Ausdehnung des Vollstreckungsschutzes zugunsten der Landwirte wollen wir nicht weiter eingehen.

Rüftet darum, werdet Kollegen, seid bereit!

Der Kampf um die Menschenwürde

Das deutsche Unternehmertum kämpft mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln um den Abbau der Löhne und der Arbeitslosenunterstützung, ganz gleich in welcher Form diese dem Erwerbslosen gewährt wird.

Eine feste Stütze dieser Abwehrschanze gegen die soziale Reaktion bildet die Anabdingbarkeit der Tarifverträge. Deshalb ist diese neuerdings wieder in verstärktem Maße zur Zielscheibe eines konzentrierten Angriffs geworden.

Jeder Einsichtige weiß, daß die Arbeitslosigkeit kein persönliches Verschulden, sondern etwas Schicksalhaftes ist.

Hieraus wird ja auch die moralische Verpflichtung zur Unterstützung der Erwerbslosen aus öffentlichen Mitteln hergeleitet. Beim Wegfall der Anabdingbarkeit des Tarifvertrags würde hier eine andere Wertung Platz greifen.

Und gerade das müßte er tun, wenn seine Bewerbung Erfolg haben sollte. Er muß Solidaritätsbruch begehen, sonst bleibt er draußen. Gewiß würde der Arbeitnehmer eine so schändliche Tat ablehnen und lieber eine wer weiß wie lange Arbeitslosigkeit in Kauf nehmen, wenn er in dieser Zeit wenigstens das zum Leben Notwendigste erhielt.

Ein anderes kommt noch hinzu. Wer heute einen Arbeitsplatz bezieht, beruft sich auf die tarifvertraglichen Bedingungen. Es entfällt für ihn jeder Anlaß, dem Arbeitgeber gegenüber in Art und Form der Bewerbung mehr Entgegenkommen zu zeigen, als es unter gebildeten Menschen üblich ist.

Fassen wir zusammen, so ergibt sich, daß der Kampf des Unternehmertums um die Beseitigung der tarifvertraglichen Anabdingbarkeit sehr viel mehr ist als ein Kampf um Lohnsenkung. Es ist das vielmehr ein Kampf gegen das Solidaritätsprinzip, auf dem die Arbeiterbewegung beruht, und es ist ein Kampf um die Menschenwürde der Arbeiterschaft.

Der Werftmaler

In Hamburg und in ganz Norddeutschland ist der Ausdruck „Anstreicher“ nicht gebräuchlich. Jeder, der mit Pinsel und Farbe arbeitet, ist eben Maler, so auch auf der Werft.

In einem großen Schiffswerftbetrieb teilen sich die Maler in Gelernte, Angelernte und Ungelernte. Die Tariflöhne der gesamten Werftarbeiter sind in vorstehenden Gruppen einheitlich unterteilt.

Damit ist nun der Kollege untergetaucht in der großen Zahl der Werftarbeiter, eine Nummer in dem großen

Betrieb. Er und seine Nummer gehören für die Dauer seiner Werfttätigkeit unzertrennlich zusammen. In der Werkstelle angekommen, besteht seine erste Tätigkeit in der Schließung der Kontrolluhr und Beförderung seiner Schlüssel an seinen vorgeschriebenen Platz, am Feierabend wiederholt sich selbstverständlich diese Tätigkeit. Die Kontrolle dient der Anwesenheitsbereinigung, die wiederum für die Lohnzahlung eine Rolle spielt.

Die Arbeit ist mannigfaltig. Da wird das rostige Eisen mit Stecher und Stahlbürste bearbeitet, was nach der „Reife“ des Rostes leichter oder schwerer ist. Oft muß auch mit dem Handhammer gearbeitet werden und sogar der Lufthammer in Tätigkeit treten.

Die Waschgelegenheit ist durchweg als gut zu bezeichnen; sie befindet sich in der Nähe der Werkstelle (in der auch zu Feierabend die Farböpfe mit ihren Resten wieder abgeliefert werden müssen).

In normalen Zeiten bieten die Schiffs-Reu- und Umbauten das größere Arbeitsquantum, aber auch bei laufenden Instandsetzungsarbeiten sowie durch Reparaturen notwendig werdende Reparaturen spielen eine erhebliche Rolle.

Alles in allem: ein riesiger Arbeitsplatz, wo 5000, 6000, 8000 oder 10 000 Menschen gleichzeitig Arbeit finden können, wenn — die Wirtschaft floriert. Heute gleicht der Hafen einem Friedhof, und demzufolge sind auch die Schiffswerften zum größten Teil stillgelegt.

Gewerkschaften gegen Terror und Gewalt!

Die Spitzenverbände aller deutschen Gewerkschaften, sowohl der Arbeiter als auch der Angestellten und Beamten, haben in gemeinsamen Besprechungen eine gemeinsame Erklärung beschließen und der Öffentlichkeit übergeben, in der dem Sonderausschuß zur Beugung der Wirtschaftslage Deutschlands in Basel zur Pflicht gemacht wird, die Folgerung aus der Erkenntnis zu ziehen, daß die Deutschland auferlegten Repara-

Weihnachten in der bildenden Kunst

Das Weihnachtsfest, im Rahmen der christlichen Religion wohl das vollständigste, hat aus begreiflichen Gründen in Plastik und Malerei im Laufe zweier Jahrtausende seit jeher regste Beachtung und reichsten künstlerischen Ausdruck gefunden. Es ist bezeichnend, daß aus dem ereignisreichen Leben Jesu sich gerade zwei Motive in der Plastik und Malerei zu besonderer künstlerischer Bedeutung hervorgehoben haben, nämlich die Geburt Christi und die Kreuzigung.

Die Malerei vermochte natürlich von Anfang an dem Weihnachtsmotiv eine viel größere Lebendigkeit als die Plastik zu verleihen. Mit jenem der Malerei in schier unerreichbarer Fülle zur Verfügung stehenden Farbenschatz ließ sich das Weihnachtsmotiv künstlerisch viel reichhaltiger behandeln als dies der Plastik möglich war, und so hat die Malerei der früheren Zeit, zum Teil unter starker geistiger Führung der Kirche, künstlerisch wahrhaft kostbare Schöpfungen im Rahmen des weihnachtlichen Christusthemas zu Stande gebracht.

sich auf seinem berühmten Bild der Londoner National-Galerie zu einer etwas abwegigen Darstellung der Höhle mit einem schuppenartigen Vorbau entschlossen, die den äußeren Rahmen für Christi Geburt bildet. Joseph erscheint noch immer in der beliebten grüblerischen Stellung, die keinen rechten Frohsinn an der Geburt kündigt.

Raffaels sagte sich von der Vielgestaltigkeit des weihnachtlichen Geburtsmotivs los und beschränkt sich mehr auf eine Darstellung der Madonna mit dem Kinde. Als Jacopo Avanzi in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts auf einem Gemälde Joseph dargestellt darstellt, daß dieser beim Blick auf das Christuskind die Hand vor das geblendete Auge hält, um hiermit anzudeuten, daß von dem Kinde ein überirdischer Glanz ausstrahlt, wird diese glückliche Auffassung sehr schnell Allgemeingut in der Malerei.

Auch die alten Holländer haben in ihrer unvergleichlichen schönen Malerei zu dem Christi Geburtsmotiv na-

türlich ein volles künstlerisches Bekenntnis abgelegt, wenn auch in der holländischen Kunst des 17. Jahrhunderts die biblischen Stoffe ganz allgemein etwas zurücktreten. Rembrandt hat sich den heiligen drei Königen nur einmal künstlerisch gewidmet, öfters dagegen der Anbetung der Hirten. Ganz vorzüglich Rembrandts Radierung „Verkündigung bei den Hirten“, vom Jahre 1634, die der himmlischen Erscheinung der Engel einen magisch machtvollen Ausdruck verlieh. Vollends Rubens, dieser einzige Meister eines rauschenden Farbenrhythmus, hat in seinen großartigen Gemälden religiöse Farbensymphonien geschaffen, wie kaum je einer zuvor. Rubens „Anbetung der Hirten“ in der Münchener Pinakothek gibt uns ein Beispiel seiner unvergleichlichen Kunst. Auch van Dyck hat sich in ähnlicher Weise in den Dienst der christlichen Kunst gestellt.

Aber auch die deutsche Malerei hat dem religiös weltumspannenden Motiv von Christi Geburtsgeschichte lebendigen Inhalt zu geben gewußt. Schon Meister Stephan Lochner († 1451), gibt in seinem trefflichen Kölner Gemälde der Geburt Christi eine überaus sinnige Darstellung des viel gepflegten Weihnachtsmotivs. Auch der Kölner Martin Schongauer hat mit reichem, künstlerischem Geschick, wie sein Gemälde in der Wiener Galerie offenbart, das Motiv der Christi Geburt zu meistern gewußt. Mit zu dem schönsten, was ältere deutsche Kunst auf diesem religiösen Gebiet aufzuweisen hat, gehört Matthäus Grünewalds 1511 gemalter berühmter Hohenheimer Altar, der durch den Pariser Vertrag an Frankreich ausgeliefert werden mußte.

Auch die beiden Lukas Cranach haben in ihren Gemälden der Christi Geburt echt deutsches Gemüt, weichevolle Stimmung zu versetzen gewußt. Ähnlich Hans Holbein der Ältere, der in seinem im Besitz der Münchener Pinakothek befindlichen Gemälde „Christi Geburt“

tionsverpflichtungen eine der wesentlichsten Ursachen für die weltwirtschaftlichen Störungen der Nachkriegszeit geworden sind. Die Hauptaufgabe in Basel sei die Wiederherstellung des internationalen Vertrauens und der Wiederaufbau des internationalen Kredits. Den Reparationslasten, die das Maß der durch den Krieg verursachten Schäden längst überschritten haben, sei damit jede moralische und wirtschaftliche Berechtigung entzogen. Sie seien nur noch ein Hemmnis der wirtschaftlichen Entwicklung der Welt. Ihre Beseitigung sei dringendes wirtschaftliches und staatsmännisches Gebot.

Ferner wird auf die Notwendigkeit der Beruhigung der inneren Lage Deutschlands verwiesen. Die große Not des Volkes, die Massenarbeitslosigkeit und die Verarmung der Mittelschichten bereiten in Deutschland den Boden vor für die Verzweiflungsstimmung, die dem heimlichen Bürgerkrieg täglich neue Nahrung zuführt. Es sind zumeist die ärmsten Söhne des Volkes, die in diesem sinnlosen Kampf fallen, blühende Jugend, die in beruflicher Kameradschaft zusammenwirken könnte, Arbeitslose, in deren Herzen das gemeinsame Elend Verständnis füreinander wecken sollte.

Die Gewerkschaften der Arbeiter, Angestellten und Beamten verteilen diesen vollen Zorn gegen den Bruderkampf und fordern die Regierung auf, die ganze Autorität des Staates einzusetzen, um zu erreichen, daß die innerpolitischen Auseinandersetzungen ausschließlich mit geistigen Waffen geführt werden.

Wir wenden uns an alle, die sich in dieser Zeit gewissenloser Demagogie und brutaler Drohungen Verantwortungsbewußtsein, Mut und Besonnenheit bewahrt haben, und fordern von ihnen, mit uns die Front zu stärken für Recht und Freiheit, gegen Terror und Gewalt!

## Baugewerbliches

### Wir brauchen Arbeit!

Unter diesem Motto hat am 3. Dezember der AOB, Ortsausschuß Dresden, eine mächtige Kundgebung zur Belebung des Baumarktes veranstaltet. Sie wurde ferner unterstützt durch die gemeinnützigen Baugenossenschaften, den sächsischen Siedlerverband, den Reichsbund deutscher Mietervereine und durch sämtliche freien Gewerkschaften. Landes- und Kommunalbehörden waren der Einladung gefolgt.

Als Hauptreferent war der Vorsitzende des Baugewerksbundes, der Reichstagsabgeordnete Bernhard, gewonnen worden, der in gewissenhaftester Weise ein erschütterndes Material zusammengetragen hatte. Er führte aus, daß das Baugewerbe als Schlüsselindustrie viel eher zur Aufnahme von Kapital berechtigt sei, als manche andere aufgeblasene Industrie. Das Millionengeschäft an die Hausbesitzer sei bedauerlicherweise nicht zur Erhaltung des Nationalgutes, zur Renovierung der Grundstücke verwendet worden, sondern zur Erhöhung des eigenen Lebensstandards. Grundstückspreise, Aufschließungskosten und Kartellmaßnahmen der Baustoffindustrie verteuern das Bauen ungemein. Auch das Zinsgebaren ist daran mitschuldig. Der Bedarf an Wohnungen ist bei weitem nicht gedeckt. Es fehlen in der Hauptsache Kleinwohnungen.

Als gefährlich ist die Siedlungspolitik für die Erwerbslosen anzusehen. Erstens werden keine massiven Bauten errichtet, sondern nur primitive Behausungen; weiter genügen die Erzeugnisse nicht zur Ernährung, und der notwendige Nebenerwerb erzeugt eine Lohndrückerarmee, die auf den allgemeinen, so schon niederen Lebensstandard drückt.

Auch andere öffentliche Arbeiten wären keine Fehlleitungen des Kapitals. Straßen, Wasser und Brückenbauten, Kanalisation und anderes mehr könne in Angriff genommen werden, wenn das Reich die Gemeinden tat-

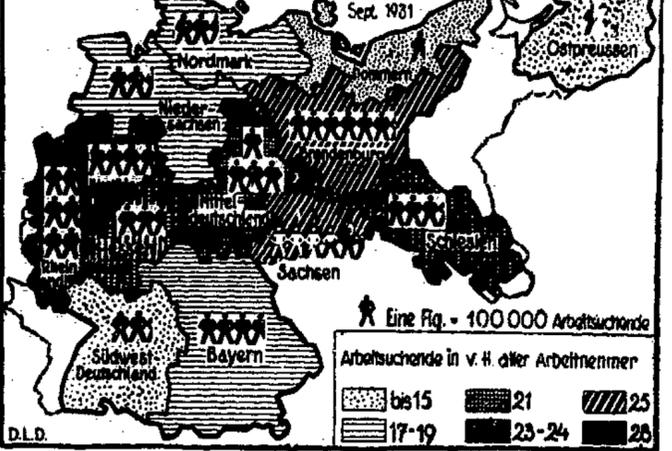
Maria in sinniger Andacht darstellt, erhabene Frauenwürde zugleich kündend. Dann aber trat Albrecht Dürer (1471 bis 1528) auf, der an der Schwelle des Mittelalters der deutschen Malerei die Krone vollendeter Kunst aufsetzte. Wohl keiner vor ihm hat die deutsche Seele in solcher Tiefe und Wahrheit erfasst wie Dürer, der in lebensfroher Bejahung seine Umwelt in farbenreicher Gestaltung packend und fesselnd zu schildern wußte. Nicht minder hat der Meister in seinem berühmten Kupferstich des Jahres 1504, den er inhaltlich selbst mit „Weihnachten“ bezeichnete, dem künstlerisch so vielumstrittenen religiösen Motiv eine wunderbare Gestalt gegeben.

In den weiteren Jahrhunderten entstand nun in der deutschen Malerei zunächst in der Entwicklung ein langer Stillstand. Erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts wird der Damm der schöpferischen Untätigkeit gebrochen, nachdem die in Rom wirkende deutsche Malerschule zu einer Wiederbelebung der religiösen Malerei schreitet. Als vorzügliche Beispiele jener nun gleichfalls verklungenen Kunst sei das in der Münchener Ludwigstraße befindliche Freskogemälde Peter von Cornelius', „Die Geburt Christi“, genannt, ganz in neuzeitlicher Auffassung gehalten. Wir begegnen nun in der Folge den rühmlichsten Namen der neueren deutschen Malerei, begonnen mit Schnorr von Carolsfeld, Joseph Führich, Knauer, „Heiliger Familie“, dann dem durch Eduard von Gebhardt in die religiöse Malerei eingeführten Realismus, nicht immer unbestritten, der in Fritz von Uhdes „Triptychon in Dresden“, „Heilige Nacht“, seinen künstlerischen Höhepunkt erreichte. So sehen wir in der bildenden Kunst das Weihnachtsmotiv, einen unvergleichlichen Siegeszug durch die Jahrhunderte Lauf vollenden, und auch die weitere Zukunft wird immer wieder nach einer neuen künstlerischen Stellungnahme gegenüber der weltgeschichtlichen Geburt Christi suchen.

## Die Arbeitsnot in den einzelnen Landesteilen Deutschlands.

Bei sämtlichen Arbeitsämtern waren Mitte September 1931 4,44 Millionen Arbeitsuchende angemeldet, von denen rund 4,32 Millionen arbeitslos waren. Wie sich die Arbeitsuchenden auf die einzelnen Gebiete Deutschlands verteilen, zeigt das Schaubild, auf dem jede Figur 100 000 Erwerbslose darstellt. Durch die Schraffur der einzelnen Landesarbeitsamtsbezirke ist der prozentuale Anteil der Arbeitsuchenden an der Gesamtzahl der Arbeitnehmer zu erkennen. Von der Gesamtzahl der Arbeitslosen in Deutschland war weniger als ein Drittel als Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung, je ein Viertel war in der Arbeitslosenversicherung und in der Erwerbslosenfürsorge der Städte und Gemeinden und ungefähr ein Sechstel ohne Unterstützung. Ende Oktober hatte sich die Zahl der Arbeitsuchenden auf 4 822 000 erhöht. Es fehlen also nur noch etwa 400 000 (10 Prozent) an der Höchstzahl des letzten Winters.

## Die Arbeitsuchenden in den Landesarbeitsamtsbezirken



kräftig unterstützen würde. Die staatspolitischen Erwägungen sollten die Reichsregierung leiten, um den 1,8 Millionen Arbeitern, die von der Bauwirtschaft leben, den überhandnehmenden Glauben zu nehmen, daß sie von diesem Staat nichts zu erwarten haben und nichts mehr verlieren können, als ihre Ketten. Diese Warnung, so schloß der Redner seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen, möge nicht ungehört verhallen.

Die gemeinnützigen Baugenossenschaften sandten den Stadtverordneten Bösch ans Rednerpult. Die Wohnungserstellung sei von Jahr zu Jahr zurückgegangen. Von 5330 erstellten Wohnungen sei man bis unter 500 herabgesunken. Der jährliche Bedarf beträgt aber 1850 Wohnungen in Dresden. Daraus ergibt sich, daß die Baugenossenschaften diese Aktion mit allen Mitteln unterstützen müßten.

Der Vorsitzende des sächsischen Siedlerverbandes, Müller, unterstrich die Worte des Hauptredners in ausführlicher Weise und bekämpfte vor allem die Bodenpreispolitik der heutigen Zeit.

Der Vorsitzende des Reichsbundes deutscher Mietervereine, Herrmann, stimmte ebenfalls für die Belebung des Baumarktes und forderte ein soziales Mietrecht.

Der Landtagsabgeordnete und Vorsitzende der Ortsausschüsse Sachsens, Arndt, erklärte die Sache der Bauwirtschaftsbelebung als eine Sache aller freien Gewerkschaften, und forderte alle Instanzen zur Mitarbeit auf.

Eine Entschließung dieser Kundgebung faßte nochmals alle Wünsche und Warnungen zusammen. Diese Veranstaltung weist aber auch eindringlich darauf hin, daß die Arbeiterschaft geschlossen auf dem Posten sein muß.

## Gewerkschaftliches

### Zum Gedächtnis Karl Legiens

Am 1. Dezember wäre Karl Legien, dem die deutsche Gewerkschaftsbewegung so außergewöhnlich viel verdankt, 70 Jahre alt geworden. Der Bundesvorstand des AOB, die Verbandsvertreter und die Kollegen des Bundesbüros waren am 1. Dezember am Grabe Legiens zu einer Feiertagsfeier versammelt. Kollege Leipart legte im Namen des Bundesvorstandes und der Mitarbeiter Legiens einen Kranz nieder und sprach herzliche Worte des Gedankens. Er wies auf die gefährliche Gegenwart, auf die Kämpfe, die uns umgeben, hin und gelobte unverbrüchliches Festhalten an dem Lebenswerk des toten Freundes. Seine Ueberzeugungskraft, sein nie erlahmender Mut mögen in uns fortleben, heute und immerdar!

## Genossenschaftliches

### Arbeitslosigkeit lähmt die Konsumgenossenschaftliche Entwicklung.

Eine lehrreiche Studie nach verschiedenen Seiten hin ist der 43. Jahresbericht des Konsumvereins Vorwärts, Dresden. Dieser ist eine der größten Konsumgenossenschaften Deutschlands und konnte bis zu der Wirtschaftskatastrophe über einen sehr günstigen Aufstieg berichten. Die verheerende Krise hat nicht nur den Aufstieg unterbrochen, sondern auch einen Umschwung zur Folge gehabt. Die Ursache dieses Rückgangs geht aus folgendem Zitat hervor: „Die Konsumgenossenschaften im Freistaat Sachsen haben am schwersten gelitten, da die Beschäftigung in diesem industriereichen Land den stärksten Rückgang aufzuweisen hat. Unser Ausbreitungsgebiet ist besonders benachteiligt. Pirna zum Beispiel ist die Stadt Deutschlands, die verhältnismäßig die meisten Erwerbslosen aller Gruppen aufzuweisen hat. Es sind uns viele kleinere Landgemeinden mit Industriebewohner innerhalb unseres Ausbreitungsgebietes bekannt, in denen nur noch wenige Erwachsene einem regelrechten Erwerb nachgehen. Die Lebenshaltung hat in diesen Kreisen der Bevölkerung, unter denen sich ein Großteil unserer Mitglieder befindet, eine erhebliche Einschränkung erfahren.“ Der Umsatz ging von 55 auf 46 Millionen Mark, oder um 16 % zurück. Der Konsumverein Vorwärts hat im Laufe des Jahres die Preise seiner Waren um 15 % gesenkt, so daß der Umschwung dadurch zum Teil erträglich ist. Recht lehrreich ist eine Berechnung über die

Abwanderung des Verbrauchs hochwertiger Güter zu Erzeugnissen. So fiel der Butterumsatz um 11,6 %, während der Margarineumsatz um 12,3 % stieg. Der Umsatz an Kaffee ging ebenfalls zurück, während auf der anderen Seite mehr Kaffee-Erzeugnisse gekauft wurden. Des ferneren war ein Hinüberwechseln zu billigeren Preislagen zu beobachten. Die hier in Frage kommende Genossenschaft hat ihre Anlagen auf das modernste ausgebaut. Eine neue Fleischerei wurde erst im Berichtsjahr in Betrieb genommen. Deshalb ist es äußerst bedauerlich, daß solche Betriebsanlagen nur ungenügend ausgenutzt werden können. Die Senkung der Kaufkraft der Konsumvereinsmitglieder kommt darin zum Ausdruck, daß der Umsatz in Web- und Wirkwaren sowie Schuhwaren um 29 %, und von Hausrat um 25 % zurückging. Trotz dieser Einwirkungen von außen sind solche Konsumgenossenschaften leistungsfähig und innerlich kerngesund. Es bedarf nur eines Aufstiegs der Wirtschaft, um die Aufwärtsentwicklung nach jeder Richtung wieder sicherzustellen.

## Sozialpolitisches

### Die pünktliche Zahlung der Sozialbeiträge Maßnahmen gegen launselige Unternehmer.

Immer mehr häufen sich vor den Arbeitsgerichten die Fälle, in denen Arbeiter wegen Schadenersatz infolge Nichtzahlung der Sozialbeiträge durch den Unternehmer klagen. Sehr oft unterschlagen manche Arbeitgeber einfach die Gelder. Da dies aber mit Gefängnis bestraft werden kann, kommt es ebenso oft zu Nachzahlungen ansehnlicher Beträge, die in die hunderte und tausende Mark gehen.

Im diesen Schwierigkeiten vorzubeugen, hat die Ortskrankenkasse Köln einen neuen Weg beschritten. Mit der Kölner Stadtverwaltung traf sie ein Abkommen, wonach jeder Unternehmer, der sich um öffentliche Aufträge bemüht, eine Bescheinigung vorlegen muß, daß die Sozialbeiträge gezahlt sind. Diese Maßnahme dient nicht nur dem Zweck, eine Sicherung gegen Beitragsausfälle zu schaffen. Sie entspringt auch der Erfahrung, daß die Unternehmer, die durch Unterangebote bei der Vergebung öffentlicher Arbeiten die reelle Geschäftswelt schädigen, meist unter denen zu suchen sind, die sich der Sozialversicherungspflicht planmäßig entziehen. Der Umstand, daß die Beitragsanteile der Versicherten zwar von den Beschäftigten zur Weiterleitung an die berechnete Kasse einbehalten, aber nicht weitergeleitet und im Geschäftsbetriebe verwandt werden, ermöglicht diesen Unternehmern die Schädigung anderer. Nunmehr ist aber wenigstens auf einem Gebiete Vorbeuge getroffen, daß nur solche Unternehmer bei der Vergebung öffentlicher Aufträge unterstützt werden, die ihren sozialen Verpflichtungen nachkommen.

Natürlich gefiel einer Reihe beitragsfauler Unternehmer diese sehr berechnete Maßnahme nicht. In unerschämter Weise forderten sie sofortige Rückziehung dieser Maßnahmen, mit denen man die Notlage einzelner Unternehmer raffiniert auszunutzen wolle. Das grenze an Erpressung!

Hieraus ersieht man deutlich die Einstellung des Unternehmertums zur Sozialversicherung überhaupt. Diese Hyänen decken gerne direkte Gesetzesverletzungen, wenn man der verhassten Sozialversicherung ein ausweichen kann. Alle rechtlich Dentenden können die Maßnahmen der Ortskrankenkasse Köln nur gutheißen. Den beitragsfaulen Unternehmern muß scharf auf die Finger gesehen werden. Schmilian.

## Sozialversicherung

### Arbeitslosenunterstützung — Familienzuschlag.

rd. Ein erwerbslos gewordener Arbeiter hatte Arbeitslosenunterstützung gefordert und für seine Ehefrau den Familienzuschlag verlangt, da sie nur 7 M wöchentlich verdiene. Dem Antrage des Arbeiters war auch Folge gegeben worden, doch wurde dem Erwerbslosen nach kurzer Zeit der Familienzuschlag entzogen, da das Arbeitsamt in Erfahrung gebracht hatte, daß die Ehefrau nur im letzten Vierteljahr 7 M verdient habe, während sie vorher geraume Zeit hindurch 15 M wöchent-

